Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 99. | Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Jährlich 150 Nummern. Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich ausschl. Postbestellgebühr. | Leipzig, den 24. August 1907. | Anzeigen im „Korr." kosten: die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Pfennig; Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt aber nur 10 Pfennig die Zeile. | 45. Jahrg.

Honny soit qui mal y pense!

II.

Die Aufgabe, über Ziele und Wege unsers Verbandes von jenen Grundsätzen aus zu sprechen, welche mir im ersten Teile dieses Artikels als die eigentlichen Aufgaben einer modernen freien Gewerkschaft vorschwebten, ist eine äußerst schwierige. Unser ganzes Tun und Lassen, nach unten oder oben, links oder rechts, steht zu sehr unter dem Banne der Tarifgemeinschaft. Der Einfluß derselben auf unsre ganze Denkungsart macht eine objektive und vorurteilsfreie Erörterung anderer Wege zur Lösung der sogenannten „sozialen Frage" in unseren Reihen beinahe unmöglich.

Dieser großen Schwierigkeit war ich mir von vornherein bewußt, und wäre das nicht gewesen, so hätte die meinem Artikel „Danaiden- oder Kulturarbeit?" folgende Diskussion im „Korr." mir mehr als alles andere beweisen können, daß ich mit den Worten: „es fehlt uns der einheitliche Wille zu höheren Zielen", den Nagel auf den Kopf getroffen habe. So haben auch die Verfechter der verschiedensten Richtungen innerhalb unsers Verbandes zur Feder gegriffen, und was der eine in ehrlicher Absicht dazu beigetragen, um meine aufgeworfenen Fragen noch besser zu stützen, das versuchte ein andrer in ebenso aufrichtiger Gesinnung wieder abzusägen. Ein Widerspruch der Meinungen trat zutage, der auch dem Fernstehenden schwarz auf weiß die Erkenntnis aufdrängen mußte, daß wir durch den Eintausch der Tarifgemeinschaft sozusagen für ein Linsengericht unser Erstgeburtsrecht, die prinzipielle Geschlossenheit, eingebüßt haben.

Doch wenn man auch bei oberflächlicher Beurteilung dieser Diskussion stark in Versuchung kommt, die Befürchtung zu hegen, daß die momentane Erregung der Geister wieder zur Ruhe kommen und alles wieder beim alten bleiben wird, so ist bei näherer Prüfung doch nicht zu übersehen, daß aus diesem Meinungsstreite sich trotz alledem das Verlangen nach oben ringt, aus diesem Tappen und Suchen im Dunkel der gegenwärtigen Zeit herauszukommen.

Wohl wird dieser schwache Lichtstrahl noch getrübt durch die mehr als seltsamen Ausführungen des biederen „Frankfurter", der in Nr. 55 des „Korr." mit dem Angstrufe: „Die Taschen zu!" nicht verbergen kann, daß unter der Palme „Tarifgemeinschaft" auch die Bierbankpolitik üppig in die Halme geschossen; wie auch der „alte Soldat" unter der höflichen Parole: „Ich bitt' ums Wort!" in Nr. 65 des „Korr." mit Anstrengung seiner ganzen Kraft den Versuch riskiert, dem Rade der Zeit in die Speichen zu fallen in der stillen Hoffnung, daß seine durch und durch konservativen Anschauungen zu Eckpfeilern unsrer Verbandsverfassung werden könnten. In diesem Bunde der Dritte zu sein war selbstverständlich auch Kollege F. Albrecht in Karlsruhe berufen, der mangels anderer Gründe glaubte damit sein Licht über den Scheffel stellen zu müssen, indem er in echt „kollegialer" Weise von einem „schnoddrigen Kasernenhofton" der Vertrauensleute spricht und nach diesem Fußtritte für die letzteren sich bei größeren Geschäftsleitungen noch in empfehlende Erinnerung bringt, worüber Näheres zu lesen in Nr. 80 in den letzten fünfzig Zeilen von „Interesselosigkeit, Verbandstaktik und Agitation".

Es sind Kronzeugen dafür, daß in unseren Reihen während des zehnjährigen Bestehens der Tarifgemeinschaft in Hinsicht auf die Vertiefung eines einheitlichen, zielklaren Strebens nach höheren Zielen nicht nur viel versäumt worden, sondern auch sehr viel verloren gegangen ist. Und deshalb kann es auch kein Gewaltmarsch sein, dem ich das Wort rede, sondern nur einer andern Art der Betätigung unserer gewerkschaftlichen Pflichten nach innen wie außen. Denn mehr als je ist es mir angesichts dieser Verworrenheit der Anschauungen zum Bewußtsein gekommen, daß wir in Zukunft jedenfalls noch viel hartnäckiger um jeden Fuß breit Boden werden kämpfen müssen als bisher.

Diese höheren Ziele nun, welche ich da im Auge habe, sind aber keine nebelhaften, überirdischen, ach nein, sie sind sehr nüchterner Natur und decken sich voll und ganz mit denjenigen, welche Kollege Rexhäuser unter folgenden Worten versteht: Ein ganzes Recht, ein wirkliches Menschentum, eine endliche Freiheit, eine glückliche Zukunft für kommende Generationen.

Wenn ich mir erlaube, für den Kernpunkt der ganzen Streitfrage über Ziele und Wege in der Fixierung derselben mich ausschließlich nur der eignen Worte des Kollegen Rexhäuser zu bedienen, so beabsichtige ich damit nur einer Kritik, wie „knallige Phrasen, inhaltloses Gemengsel oder phantastische Utopistereien", aus dem Wege zu gehen, welche unausbleiblich wäre, wenn ich vielleicht mit anderen Worten dasselbe sagen wollte. Diese oben angeführten Ziele, frei nach Rexhäuser, decken sich vollständig mit dem, was ich selbst als den Gipfel unsers Strebens erkenne und bin ich überzeugt, daß die markante Hervorhebung dieser Ziele gerade in gegenwärtiger Zeit den freudigsten Widerhall in weiten Kollegenkreisen gefunden haben, so daß ich die Hoffnung wieder gewonnen, daß wir nach Sturm und Wetter auch die gemeinsamen Wege finden werden, die uns diesem Ziele näher und näher bringen.

Diese Wege hat nun Kollege Rexhäuser, wenn auch vielleicht ungewollt, ebenfalls selbst markiert, indem er schreibt:

> Das eine aber steht für uns fest: Wer als Mann in der Druckerei auftritt und seine Pflicht tut, wer sich nichts vergibt dem Prinzipale gegenüber und sich auch als Verbandsmitglied Respekt zu verschaffen weiß, wird auch demgemäß behandelt werden.

Den wahren Wert erhalten diese goldenen Worte aber erst durch den einige Zeilen weiter unten stehenden, die ganze Tarifgemeinschaft über den Haufen werfenden Satz vom Kollegen R.:

> Immer liegt es an den Gehilfen, wie sich das Arbeitsverhältnis gestaltet, diese Tatsache wollen wir doch nicht ohne weiteres ignorieren.

Dem möchte ich anfügen, daß diese beiden Sätze nicht nur nicht ignoriert, sondern sozusagen über jedem Druckereieingange in Stein ausgehauen werden sollten.

Wenn etwas in der ganzen Artikelserie „In seinen Grundfesten erschüttert!" dazu beigetragen hat, meinerseits nicht mit gleicher Bitterkeit den Meinungskampf fortzuführen und nicht hart auf hart die Worte zu wechseln, so sind es gerade diese Ziele und Wege, welche Kollege R., wie oben angeführt, als Richtschnur unsers Tun und Lassens in gewerkschaftlicher Hinsicht festlegte.

Sind aber diese Ziele und Wege nicht nur leicht hingeworfene Worte des Kollegen R., sondern drücken sie seine innerste Ueberzeugung aus, dann stehe ich keinen Augenblick zurück, mich voll und ganz auf seine Seite zu stellen, und jeder fortschrittlich denkende Verbandskollege wird mit mir übereinstimmen. Sollen aber diese Grundsätze nicht nur Schall und Rauch sein, sondern durch unsre gewerkschaftliche Arbeit in die Tat umgesetzt werden, dann wird auch Kollege R. einsehen müssen, daß diese Ziele: „Ein ganzes Recht, ein wirkliches Menschentum, eine endliche Freiheit usw.", keine Früchte sind, die auf dem Boden unsrer gegenwärtigen Tarifgemeinschaft zur Reife kommen werden. Ebensowenig die Wege, wonach jeder in seiner Druckerei als Mann auftritt und sich als Verbandsmitglied Respekt zu verschaffen weiß, gangbar wären, ohne in den Maschen unsers Tarifgesetzes hängen zu bleiben.

Nachdem ich schon im ersten Teile dieses Artikels meine Anschauung über die Aussichten idealer und materieller Richtung innerhalb der Tarifgemeinschaft niedergelegt habe, kann ich mich im folgenden darauf beschränken, nur noch die beinahe ans Unmögliche grenzende Schwierigkeit zum Beschreiten der vorgenannten Wege zu beleuchten. Wie sieht es nun damit aus?

Im modernen Getriebe des Buchdruckgewerbes scheidet der „Mann" vollständig aus, da gibt es nur „Untergebene". Diese Untergebenen haben ihre Pflicht zu tun, indem sie das Tempo ihrer Handbewegungen, ihre Schritte, die Richtung ihrer Blicke, ihre Worte, das Spiel ihrer Mienen und nach neuester Lesart auch den Besuch „duftiger" Orte unter ständiger Kontrolle und Aufsicht auszuführen gezwungen sind. Oberster Grundsatz jeder Aufsichts- oder Kontrollperson ist es (heiße dieselbe nun: Prinzipal, Meisterin, Teilhaber, Geschäftsführer, Betriebsleiter, Ober, Unter, Vize oder Kontorfräulein usw.), auch die kürzeste Herstellungszeit einer Arbeit als immer noch viel zu lang anzusehen. Daß solche moderne Geschäftsgrundsätze mit all ihren Konsequenzen nicht selten ihre eifrigsten Verfechter und Förderer bei Verbandsmitgliedern finden, ist ja auch ein Beweis für das „klare Verständnis" unserer Verbandsprinzipien und der „Fall Reiser" in Ulm ist in dieser Hinsicht nur dadurch usw. ein Beispiel für viele. Dadurch wird das sogenannte „seine Pflicht tun" von einer berufsständigen Pflichterfüllung zu einer Zwangsarbeit. Wohl gibt es auch noch lobenswerte Ausnahmen, aber sie werden immer seltener und wird dadurch nur die Regel bestätigt.

Und wenn sich Kollege Rexhäuser über solche „Verhältnisse" mit einem kühnen Salto hinweggesetzt mit den spöttischen Worten:

> Dann hat ein Geschäft ein großes Interesse daran, stündlich mit dem Personale sich im Kleinkriege zu üben, denn die Arbeit ist Nebensache — —

so beweist er eben dadurch nur, daß ihm alle jene großen und kleinen Tricks, wie sie die moderne Produktionsweise in ihrer Arbeitsteilung mit sich gebracht, gänzlich unbekannt sind. Tricks, welche in unserm Tarife unter dem Begriffe, daß der Gehilfe verpflichtet ist, seine ganze Arbeitskraft pünktlich und gewissenhaft dem Geschäfte zu widmen, sogar in sehr dehnbarer Weise gesetzlich geschützt sind. Eine den „modernen" Verhältnissen entsprechende und die „loyalen Beziehungen" zwischen Prinzipalen und Gehilfen bengalisch beleuchtende Ergänzung fand diese scheinbar harmlose Bestimmung noch in einer famosen Kommentierung durch die letzte Tarifausschußsitzung, wonach jener Grundsatz, daß bestehende bessere Verhältnisse nicht verschlechtert werden sollen, **nur auf Lohn und Arbeitszeit bezug haben soll;** wodurch nichts mehr und nichts weniger als ein Freibrief für jede andre Verschlechterung erlassen ist. Oder etwa nicht?? —

Wenn Kollege R. ferner glaubt, diese so tief in das tägliche Leben der Kollegen einschneidende Erscheinung abtun zu können, indem er spottend bemerkt:

> — — sich eine hundemäßige Behandlung gefallen zu lassen, deshalb haben wir uns ja organisiert!"

so fällt dabei bloß das eine auf, daß er nicht ebenso sarkastisch bemerkt: „Dazu haben wir ja die Tarifgemeinschaft!" Oder sollte er vielleicht beim Schreiben dieser Worte eine dunkle Ahnung gehabt haben, daß im letztern Falle Satire eben keine Satire wäre? Wer zwischen den Zeilen lesen kann, dem wird die interessante Entdeckung nicht verborgen bleiben, daß in diesen letzten Worten des Kollegen R. ein sehr feiner Unterschied zwischen „organisiert" und „tariftreu" enthalten ist.

Diese Unterscheidung zwischen „tariftreu" und „organisiert" wird aber geradezu zur ketzerischen These, wo Kollege Rexhäuser die Unmöglichkeit ungünstiger Arbeitsverhältnisse voraussetzt, indem man sich als „Verbandsmitglied" Respekt zu verschaffen weiß. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn in einer der nächsten Tarifamtssitzungen dem Kollegen Rexhäuser von unseren obersten Tarifwächtern wegen dieser verfassungswidrigen Anwandlungen der Text gelesen würde. Hat nicht erst wenige Tage vorher, ehe Kollege R. die hier in Frage stehenden Thesen der Oeffentlichkeit übergab, der Tarifausschuß in nicht mißzuverstehender Weise festgelegt: daß es Verbandsmitglieder und sogar Verbandsfunktionäre im Wirkungskreise der Tarifgemeinschaft (und was ist heute noch von diesem Wirkungskreise ausgeschlossen?) überhaupt nicht zu geben hat, sondern nur tariftreue Gehilfen?! Dies hat „man" beschlossen, trotzdem etwa 90 Proz. der Gehilfen nur im Verbande der deutschen Buchdrucker organisiert sind. Unter solchen „Verhältnissen" soll sich nun der einzelne Kollege in seiner Druckerei als Verbandsmitglied Respekt verschaffen? Wäre dieses Respektverschaffen nicht ein klipp und klarer Verstoß gegen die Beschlüsse der letzten Tarifausschußsitzung? Erkläre mir, Graf Oerindur — — — —?

Aus alledem geht nun unzweideutig hervor, daß der Hindernisse gar viele sind, welche es erschweren, den Weg zu beschreiten, indem jeder als Mann auftritt, seine Pflicht tut, sich nichts vergibt und sich als Verbandsmitglied Respekt zu verschaffen weiß. Aber so sicher wir auch kein andres als das schon mehrfach erwähnte Ziel im Auge haben können, so sicher wird uns auch kein andrer als der vorgenannte Weg demselben entgegenführen, das steht für mich felsenfest!

Damit ist aber unzweifelhaft auch die Richtung gegeben, in welcher sich unsre gewerkschaftliche Arbeit in der Zukunft zu bewegen hat. Wir haben unsern ganzen Einfluß dahin zu konzentrieren, daß jeder einzelne Kollege in bestimmter Weise als Mann in seiner Druckerei auftritt und auch auftreten kann, sowohl in Hinsicht auf seine prinzipielle und technische Reife als auch gestützt auf einen stärkern Schutz, den ihm unsre Organisation gewährt. Wenn ich letzteres hier ganz besonders hervorhebe, so von dem Standpunkte aus, daß in dem heutigen Zustande, wo solchen Kollegen, welche ihre Menschen-

würde zu wahren suchen und dieserhalb gemaßregelt werden, die Anerkennung der untariflichen Entlassung durch die Schiedsgerichte, die Vormerkung an erster Stelle im Arbeitsnachweise und die Unterstützung nach § 2 der Verbandsstatuten günstigenfalls geboten wird, kein genügender Schutz vorhanden ist. Dieser Schutz des einzelnen hat eher den Anstrich eines sehr deprimierenden Ausweges, um ähnliche Menschenrechtsgelüste der Gehilfen in ihrer Entwickelung zu hemmen. Wer nicht mit uns, den Gehilfen, fühlen und denken kann, wird vorstehender Rede Sinn als dunkel bezeichnen; aber das schadet nichts, mögen die Herren Verantwortlichen der „Zeitschrift" oder der „Deutschen Buchdruckerzeitung" auch in diesen Worten wieder ein besonderes Haar finden, ich bin überzeugt, denkende Kollegen verstehen mich, auch Kollege Rexhäuser wird nach dem Sinne dieser Worte nicht wie ein Gendarm filzen müssen und andre geht's nichts an.

Nun, dieses „als Mann auftreten" unter den heutigen komplizierten Verhältnissen sowie das „seine Pflicht tun" will aber gelernt sein; gar viele sind dazu berufen, aber bis heute nur wenige dazu auserwählt, und daran krankt unser Verbandsleben. Die Frage, wann, wo und vor allen Dingen **wie** im Sinne unserer gewerkschaftlichen Grundsätze als Mann aufzutreten ist, sie bilden gewissermaßen Kardinalfragen unsrer ganzen Taktik. Sie an der Hand der gegenwärtigen und mit der zukünftigen Entwickelung unsers Gewerbes fortschreitend in wohlüberlegter Weise zur richtigen Erkenntnis jedes einzelnen Kollegen zu bringen sowie die daraus sich ergebenden Pflichten zur unbedingten Richtschnur jedes einzelnen Verbandsmitgliedes zu machen, das sind die Ecksteine unsrer zukünftigen Organisationsarbeit.

Nicht minder wichtig, ja sozusagen nur eine selbstverständliche Ergänzung zu vorgenannten Aufgaben ist die, daß jeder im Geschäft seine Pflicht tut, ergo dafür zu sorgen, daß er dies auch kann, worunter doch zunächst die Pflichterfüllung nach fachtechnischer Seite hin in Betracht kommt. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß derjenige das größte moralische Recht auf seiner Seite hat, als Mann aufzutreten, der selbst in der Lage ist, auch in technischer Hinsicht seinen Mann zu stellen. Ja, es kann ohne weiteres gesagt werden, daß je höher das Maß der technischen Fähigkeiten, das Recht, als Mann aufzutreten, sich steigert.

Daraus ergibt sich aber für unsern Verband, nachdem der Zusammenschluß aller überhaupt organisationsfähigen Kollegen im Verbande nahezu vollzogen ist, auch die weitere Aufgabe, der technischen Leistungsfähigkeit seiner Mitglieder mehr als bisher seine Aufmerksamkeit zu widmen. Diese Angelegenheit ist so wichtig und wäre für unsere gesamten wirtschaftlichen und prinzipiellen Forderungen eine der besten Stützen, daß wir uns sogar mit dem Gedanken vertraut machen sollten, die technische Fortbildung der Kollegenschaft in eigne Regie des Verbandes zu übernehmen. Dadurch würde nicht nur erreicht, daß die Vervollkommnung des beruflichen Wissens und Könnens jedem **einzelnen** erleichtert würde, sondern auch ein weiterer Schritt zur Zentralisation aller beruflichen Bestrebungen auf Gehilfenseite, welche nur im Interesse der Gesamtheit läge, wäre damit verbunden. Der Einfluß unsrer Organisation auf das interne Arbeitsverhältnis könnte dadurch, mit der Entwickelung unsers Gewerbes Schritt haltend, in nicht zu unterschätzender Weise gewinnen.

Also nicht in starrer Verzückung auf die Tarifgemeinschaft werden wir unser gemeinsames Ziel: ein ganzes Recht, ein wirkliches Menschentum, eine endliche Freiheit und eine glückliche Zukunft für kommende Generationen, erreichen, sondern einzig und allein nur damit, indem wir alles daransetzen, innerhalb des Verbandes unsre ganze Kraft und Tätigkeit darauf zu richten, daß jeder Kollege als Mann auftreten kann, aber nicht nur in seinem Geschäft, sondern auch draußen im öffentlichen Leben; daß er seine Pflicht tut nicht als Buchdrucker in seiner Druckerei, sondern als Arbeiter, als Zeitgenosse der gesamten übrigen Arbeiterschaft, dieser gegenüber; daß er sich nichts vergibt, weder nach oben, unten, links oder rechts; daß jeder Kollege nicht nur in seiner Druckerei als Verbandsmitglied sich Respekt zu verschaffen weiß, sondern auch Achtung als Verbandsmitglied in jeder Situation des heutigen Gesellschaftslebens sich erringen kann. Das ist es, was uns not tut!

Ist es uns im Laufe der Jahre gelungen, in unserm Verbande Unterstützungseinrichtungen zu schaffen, welche vorbildlich allen übrigen Arbeiterorganisationen geworden sind, warum soll es unmöglich sein, innerhalb unsrer Gewerkschaft eine Einrichtung zu treffen, welche die prinzipielle Grundlage unsers Strebens ausschließlich zu vertiefen und den Zeitverhältnissen entsprechend zu erweitern hätte?? Die Bildung einer speziellen Kommission, welche in engster Verbindung mit dem Verbandsvorstande und den übrigen maßgebenden Verbandsfunktionären alle jene Momente, welche der genannten Kulturarbeit förderlich wären, zu sammeln, in Wort und Schrift auszubauen und den Mitgliedern bis in die kleinsten Winkel vermitteln könnte, wäre nach meiner Ansicht ein Weg unter vielleicht noch manchen anderen. So wenig ich irgendwo behauptet habe, mit diesem Vorschlage etwas Funkelnagelneues zu bringen, so wenig stehe ich auf dem Standpunkte, daß mein Vorschlag nicht noch durch einen bessern ersetzt werden könnte.

Allerdings kommt man bei oberflächlicher Beurteilung meines Vorschlages zu der Anschauung, als bestehe zwischen demselben und meiner vorher ausgesprochenen Ansicht, daß ein gewisses Hinauswachsen unserer Führer über die internen Berufsverhältnisse zu konstatieren sei, ein Widerspruch. Ein solcher besteht aber nur scheinbar. Denn dieses allmähliche Hinauswachsen der Führer über die Einzelheiten des eigentlichen Berufslebens habe ich als ein auf ganz natürlichen Ursachen beruhendes Uebel bezeichnet, das wohl oder übel mit in Kauf genommen werden muß. Die Nachteile desselben können aber beschränkt werden, indem man auch für die Gewerkschaftsführer eine gewisse Arbeitsteilung eintreten läßt. Was in der Weise vorgenommen werden könnte, daß jene Arbeit, welche aus der Verwaltung der verschiedensten Unterstützungseinrichtungen besteht, also die sogenannte bureaukratische, wozu ich auch die Aufnahme der Statistiken zähle, dem einen und die prinzipielle und ideale Gewerkschaftsarbeit dem andern Teile übertragen würde. So lange die Verwaltungsarbeit noch nicht jenen Umfang hatte wie heute, mag es am Platze gewesen sein, die verschiedensten Aufgaben gewissermaßen in einer Hand zu vereinigen, heute jedoch, wo die Entwickelung in ganz anderen Bahnen sich bewegt, ist es einfach undenkbar, daß die Führer neben der Erledigung der die Ideale gewissermaßen abstumpfenden Verwaltungsarbeit noch jene Zeit und Muße finden, um den höher liegenden Aufgaben in solchem Maße Rechnung zu tragen, wie es die Zeitverhältnisse erfordern. Das ist nicht bloß oben so, sondern teils mehr teils weniger durch alle Instanzen bis herab zu den nach Kollegen Albrecht in Karlsruhe sich im „schnoddrigen Kasernenhoftone" übenden Vertrauensleuten wirkt der Verwaltungskram, woran auch die verschiedensten Tarifkalamitäten ein gerüttelt Maß von Schuld haben, sozusagen einem frischern Morgenwinde lähmend entgegen.

Nicht um „Sinekuren" zu schaffen oder „Apostelbrohnen" zu züchten, rede ich einer solchen Arbeitsteilung das Wort, sondern weil ich erkannt habe, daß in unserm Verbandsleben im letzten Dezennium sehr vieles Not gelitten hat und notleiden mußte, aus Gründen, die wohl zur Genüge in vorstehendem erläutert sind. Die ganze gegenwärtige Situation in unserm Verbande drängt darauf hin, aus diesem Irren und Suchen herauszukommen. Nach dieser Richtung einen frischen Hauch in unser ganzes Verbandsleben zu bringen, ist die nächste Generalversammlung in Köln berufen. Und damit bis dahin die Lage ziemlich geklärt wird und brauchbare Anträge sich ergeben, wird es nötig sein, daß jetzt schon die Diskussion über diese Ziele und Wege einsetzt. Ob nun dabei mein Vorschlag oder ein andrer besonders Berücksichtigung findet, ist eine ganz nebensächliche Frage. Die Hauptsache ist, daß etwas geschaffen wird, woraus die Kollegen trotz aller Schattenseiten unsers gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsgesetzes die Kraft schöpfen können, als Männer ihre Pflicht zu erfüllen, wodurch das Vertrauen auf die eigne Kraft gestärkt wird und der Weg, der steile Weg, beschritten werden kann, der in nicht allzuferner Zeit einem wirklichen bessern Menschentume entgegenführt.

Aber nicht unter ständigen Friedensschalmeien werden wir diesen Weg aufwärts beschreiten können, denn auch in Zukunft hält nur das eigne Schwert das des Gegners in der Scheide und bei den einstigen Pionieren der Arbeiter wird das Wort des großen Denkers Leibniz:

Der ewige Friede paßt als Aufschrift auf dem Kirchhofstor,
Denn nur die Toten schlagen sich nicht mehr —
Die Lebenden sind andrer Meinung!

kein Bangen, sondern Hoffnungsfreudigkeit erwecken!

Karlsruhe (Baden). C. Schaeffer.

Anmerkung der Redaktion: Trotz der umfänglichen Erwiderung des Kollegen Schaeffer besteht für uns keine Veranlassung, irgend eine Korrektur an unseren früheren Artikeln („In seinen Grundvesten erschüttert!") vorzunehmen und besteht deshalb für uns keine Notwendigkeit, auf vorstehende Ausführungen einzugehen. Kollege Schäffer beschäftigt sich weniger mit positiven Tatsachen als vielmehr mit Kombinationen. Daß sich ihmda ein weites Gebiet erschließt, ist selbstverständlich, ebenso wie es selbstverständlich ist, daß daraus nur Trugschlüsse und schiefe Urteile erwachsen können. Seinen guten Willen und seine ehrliche Absicht in Ehren, mit manchem sind auch wir einverstanden — im großen Ganzen aber dürfen wir in unsrer verantwortlichen Stellung Gefühlspolitik nicht mit Verstandespolitik verwechseln.

Und abermals Maschinensetzer!

Kollege — „Buchdrucker" — Höhne ver—höhnt in Nr. 95 des „Korr." die Kasseler Maschinensetzerkollegen ob ihres Standpunktes zum Spartenamen „Maschinensetzer". Das möge sich Kollege Höhne gesagt sein lassen, daß die Ansicht der Kasseler Kollegen eine bessere ist als die seinige, wollen doch jene nur Mißverständnissen vorbeugen, während H. — es muß doch kolossal heiß in Rixdorf sein — eben diesen Mißverständnissen das Wort redet, indem er kurzum alles mit „Buchdrucker" abtut. Damit ist die Angelegenheit nicht geklärt und der Allgemeinheit ein schlechter Dienst erwiesen. Es ist doch verständlicher, man gibt dem Spezialkollegen ihre Bezeichnung sans phrase, wie es sich gehört, als sich den Anschein zu geben, im Buchdruckgewerbe wäre alles geblieben wie ehedem; trotzdem in diesem Berufe eine eminente Umwälzung zu verzeichnen ist. Der Name Buchdrucker ist ein zu weitgedehnter Begriff. Lassen wir doch alles beim alten und lassen dem Namen „Maschinensetzer" sein berechtigtes Dasein. Zum Beispiele müßte man „frei nach Höhne" die Schlosser, Eisendreher, Mechaniker, Former, Eisengießer usw. ebenso kurzum mit Metallarbeiter benamsen. Den Fall gesetzt, ein Maschinensetzer inseriert als Stellesuchender unter der allgemeinen Flagge Buchdrucker oder der „Klimschsche" enthielte diesbezügliche Annoncen jede mit dem Stichworte: Buchdrucker! Da wäre denn doch Kollege H. in der „angenehmen" Lage, im Buchdruckgewerbe einen zweiten „Turmbau zu Babel" wahrzunehmen. Zu was diesen unnötigen Wirrwarr? Wollen wir das weltbewegende Kapitel Maschinensetzer nicht weiter im „Korr." berühren und es lassen, wie es ist, nämlich, daß wir uns weiter Maschinensetzer nennen, dem Kollegen H. nicht zuliebe und den Kollegen von Kassel nicht zuleide. Es gibt ja auch Maschinenschreiber und -innen, von diesen hört man aber gewiß nicht, daß sie sich über ihre Benennung mucksen. Sie „schreiben" immer unbekümmert um die Wahl ihrer Bezeichnung weiter, und schließlich sollte man doch voraussetzen dürfen, daß man mit Maschinensetzer keinen Beruf versteht, in dem Maschinen „gesetzt" werden denn diese werden — auch in Kassel und Rixdorf — montiert oder aufgestellt. Ueberlegt man sich das Wort Maschinensetzer genau, so ergibt sich doch, daß nur im Buchdruckgewerbe eigentlich gesetzt wird, und daß dieses Setzen auch mittels Maschine geschehen kann in einer Zeit, wo doch alles maschinell geht. Also nennen wir uns — mit Verlaub ihr Kritiker alle zusammen — auch fernerhin Maschinensetzer, trotz alledem und alledem!

Mannheim. Aug. W. Eckert, Maschinensetzer.

Korrespondenzen.

Bühl (Baden). Gegen den Versuch in Nr. 93 des „Korr.", die Druckerei des „Acher- und Bühler Bote" unter die Schmutzkonkurrenz einzureihen, müssen wir entschieden Verwahrung einlegen. Gerade der „Acher- und Bühler Bote" ist es, der seit Jahr und Tag redlich bemüht ist, durch anständige Preishaltung an der Hebung des Druckgewerbes mitzuarbeiten, und haben wir uns nachweisbar manchen Auftrag müssen entgehen lassen, weil die liebe Konkurrenz niedriger, ja manchmal zu gerade Schundpreisen offerierte, so daß wir sogar gezwungen waren, um uns nicht des Vorwurfes der Uebervorteilung von den Kunden auszusetzen, Drucksachen in Leipzig nachkalkulieren zu lassen. Eine direkte Unwahrheit ist die im „Korr." ausgesprochene Behauptung, daß auf Inserate von uns ohne weiteres 60 Proz. Rabatt bewilligt würden oder daß Inserate von einer Drittel- oder Viertelseite bei nur einmaliger Aufgabe mehrere Male aufgenommen werden. In Mittelbaden ist es auch bekannt, daß wir auf anständige Preise dringen und darum ist es doppelt unverständlich, wie man zu solchen Verdächtigungen, wie im „Korr." ausgeführt, kommen kann. Was die Schlußfolgerung des Artikels anlangt, der auch noch in leicht einzusehender Weise die politische Richtung unsers Blattes anführt, daß durch die geringen Preise für die Aufträge und niedrigen Löhne oder höchstens das nackte Minimum könnte bezahlt werden, so ist das bei der Druckerei des „Acher- und Bühler Bote" sicherlich nicht der Fall, wie man sich auch leicht hätte überzeugen können. Bei uns herrschen tarifliche Verhältnisse, wie auch sämtliche Gehilfen einschließlich Faktor Verbandsmitglieder sind. Mit als eine der ersten Firmen Badens gewähren wir dem Personale ohne Klausel jedes Jahr acht Tage Ferien unter Fortzahlung des Lohnes. Jährlich wird auf Kosten des Geschäfts ein Ausflug mit Familienangehörigen gemacht. Zwischen Geschäftsleitung und Personal herrscht das beste Einvernehmen, wie auch jedem berechtigten Wunsche nach Möglichkeit entsprochen wird. Dies zur Steuer der Wahrheit.

Karl Schindler, Geschäftsführer. Joh. Wagner, Faktor. Wilhelm Hörig, Schriftsetzer.

(Wir bedauern, von dem betreffenden Einsender so gröblich mystifiziert worden zu sein, und werden ihn zwingen, entweder den Beweis seiner Behauptungen anzutreten oder das Gesagte zu widerrufen. Redaktion.)

-v-. **Essen** (Ruhr). Unsre letzte Ortsversammlung am 10. August war wohl die interessanteste dieses Jahres, hatten wir doch nach langer Zeit wieder einmal das Vergnügen, unsern allverehrten Gauvorsteher Graßmann begrüßen zu können, der nach langer Krankheit einer wenn auch langsamen Genesung entgegengeht. Die Freude über das Erscheinen war bei den Mitgliedern eine ungeteilte und aufrichtige. Nach einer vom Vorsitzenden Krautz gemachten Mitteilung hat ein Mitglied des Gutenbergbundes in einer Bündlerversammlung das Mätzchen zum besten gegeben, seiner Initiative sei es zu verdanken, wenn jetzt in der Druckerei von Hövel, die bisher als „gemischter Betrieb" angesehen wurde, geordnete Verhältnisse Platz griffen. In Wirklichkeit hat der Betreffende in der Sache weiter nichts getan, als einen ihm verbandsgehilfenseitig vorgelegten Antrag auf Entscheidung durch das hiesige Tarifschiedsgericht mit zu unterschreiben. (Echt bündlerischer Größenwahn!) Der Hauptpunkt unsrer Versammlung war das Referat des Kollegen Graßmann über das Thema: „Der Gutenbergbund als christliche Gewerkschaft". Nachdem der Referent für die Kundgebungen während seiner langen Krankheit kurz gedankt, führte er inhaltlich etwa folgendes aus: Ein für die Arbeiterbewegung überaus trauriges Vorkommnis sei Veranlassung des Vortrages, nämlich die Aufnahme des Gutenbergbundes in den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und die seitens der christlichen Führer und Presse betriebene Lobpreisung des Bundes und Verunglimpfung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. Bis vor kurzem habe die Mitgliedschaft des Gaues sich wenig mit dem Bunde zu beschäftigen gehabt; heute sei es anders geworden, da man Rheinland-Westfalen als den geeigneten Boden betrachte, auf dem die kümmerliche Pflanze G.-B. unter der „sachkundigen" Leitung M.Gladbacher Gärtner „wachsen, blühen und gedeihen" solle. Redner schilderte das Wesen und Wirken

des Bundes, sein vollkommenes Versagen auf tariflichem Gebiete, die Vorkommnisse 1891, 1896 usw., wie er trotz intensiv betriebener Streikbrecherei immer mehr an Mitgliederzahl und Einfluß zurückging, bis er endlich nach dem Beispiele gewisser alternder galanter Damen seine „Rechnung mit dem Himmel" machte. Eingehend kritisierte Referent das Wirken der sogenannten christlichen Gewerkschaften, das in der Praxis bisher das Zustandekommen großer ausschlaggebender Verbände verhindert, einer durchgreifenden Sanierung unserer gewerkschaftlichen Verhältnisse entgegengearbeitet, mit einem Worte arbeiter-trennend sei. Häufig sei die Gründung christlicher Ortsvereine lediglich als Konkurrenzmanöver anzusehen; in vielen Fällen habe man die Arbeiter eines Ortes jahrelang ihrem Schicksale überlassen und sei erst dann mit der Schaffung von Filialen gekommen, nachdem die freien Gewerkschaften den Boden urbar gemacht bzw. mit gutem Beispiele vorangegangen seien. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die seitens der christlichen Gewerkschaften vorgebrachten Agitationsschlagworte von der Intoleranz, Nichtneutralität, dem Terrorismus der freien Gewerkschaften eben nichts andres seien als — Schlagworte, so genüge ein Rückblick auf die einschlägigen Versuche in unserm Berufe. Trotzdem der Verband in den vier Jahrzehnten seines Bestehens strikteste Neutralität bewahrt habe, trotzdem bei uns jeder nach seiner Fasson selig werden könne und niemand in der Betätigung seiner politischen und religiösen Gefühle irgendwie gehindert werde, sei man seitens der M.Gladbach-Leute vor einigen Jahren zur Gründung eines christlich-graphischen Verbandes geschritten. Dank der entschlossenen Haltung unserer Kollegen sei der Versuch so ausgefallen, daß er schwerlich den Hoffnungen seiner Inspiratoren entsprach. Und nun kam den Herren von der „andern Fakultät" ein Retter in der Not — der Gutenbergbund. Beide brauchten sich, die einen, um die Buchdrucker endlich aus den Klauen des „materialistischen, sozialdemokratischen" Verbandes zu erlösen, die andern, um ihren sichern Untergang aufzuhalten. So kam diese — in ihres Wesens Kern sehr natürliche — Paarung zustande. Interessant sei die Haltung der christlichen Gewerkschaftspresse, namentlich der „Westd. Arb.-Ztg.". Nachdem die schönen Seelen sich gefunden, mußte das Bedürfnis der Aufnahme des Bundes und dessen Protegierung seitens der christlichen Führung nun auch „bewiesen" werden. Wer Gelegenheit gehabt habe, zu sehen, wie katholische Verbandsmitglieder, die zur Abwehr der gegen den Verband erhobenen Verleumdungen in der betreffenden Presse, besonders der „Westd. Arb.-Ztg.", das Wort ergriffen, von diesen Organen behandelt wurden, wie ihnen die niedrigsten Motive unterschoben wurden, den müsse ein tiefer Ekel erfüllen. Uebrigens sei die Aufklärungsarbeit dieser Kollegen fruchtlos; sie würden von jener Seite erst dann wieder als „gute Christen" betrachtet, wenn sie dem Verbande den Rücken kehrten. Kollege Graßmann kam sodann auf die letzte hiesige Ortsversammlung des Gutenbergbundes zu sprechen, in welcher der christliche Führer Christian Kloft (eine über Essens Grenze hinaus wenig bekannte „Größe") nach dem „Typograph" ein eindreiviertelstündiges Referat gehalten hat. Ueber die Versammlung war dem hiesigen Verbandsvorstande von befreundeter Seite ebenfalls ein eingehender Bericht zugegangen. Was genannter Herr Kloft (übrigens ein Schüler der M.Gladbacher Schule) dort ausgeführt hat, sollte man von einem Arbeiterführer, der er doch sein will, einfach für unmöglich halten. Unter anderm hat Herr Kloft die 1891er Forderungen des Verbandes als „überspannte Forderungen" der Gehilfen bezeichnet. Nach eigner Angabe hat der Herr früher immer den Buchdruckern den Anschluß an den Verband empfohlen; jetzt ist mit einemmale entdeckt worden, daß im Verbande ein radikaler Flügel vordringt und die Neutralität nicht mehr genügend gewahrt ist. Trotzdem ist der Herr ehrlich genug, zu erklären: „Die prinzipielle Stellung der christlichen Gewerkschaften gegenüber dem sozialdemokratischen Buchdruckerverbande ist genau dieselbe gewesen, wie gegen andere sozialdemokratische Gewerkschaften". Weiter hat der Herr ausgeführt, über den „wahren Charakter" des Verbandes hätten nie Zweifel bestanden. (Und trotzdem hat er zum Eintritte in den Verband geraten!?) Angeschlossen an die Generalkommission der Gewerkschaften, habe er stets nach den Beschlüssen der Partei, namentlich des Jenaer und Mannheimer Parteitages, sich richten müssen. (!) Die Tatsache ferner, daß Döblin auf dem Kölner Gewerkschaftskongresse nicht gegen die bekannte Aeußerung Bömelburgs: „Partei und Gewerkschaften sind eins", protestiert habe, beweisen dem christlichen Herrn, der Buchdruckerverband ist sozialdemokratisch. Daß die Aeußerung B.s in seinem Kongreßschlußworte enthalten, ein sofortiger Protest also unmöglich war, seitens unsers Verbandsorgans aber in unzweideutiger Weise dies nachgeholt wurde, braucht der Herr ja nicht zu wissen. Auch die schon so oft widerlegte Behauptung, im Verbande gäbe es Tausende, die gegen ihre Ueberzeugung gezwungen sind, sich sozialdemokratisch zu betätigen, mußte in dem Vortrage des Herrn Kloft wieder herhalten. Bis letzterer uns den Beweis der Wahrheit hierfür erbringt, muß es uns gestattet sein, zu behaupten, daß der Herr hier in echt „christlicher" Weise wider besseres Wissen mit wahrheitswidrigen Behauptungen operiert. Als Beweis dafür, daß der Buchdruckerverband nicht neutral sei, hat Herr Kloft u. a. die Teilnahme des Verbandes auch an sozialen Wahlen im Sinne der freien Gewerkschaften aufmarschieren lassen. (Muß der Herr eine Ahnung von seinem Amte als Arbeiterführer haben!) Neutral sein nach dem Herzen der Christlichen, so bemerkte unser Referent, heißt nichts andres, als sich den Christlichen einfach bedingungslos in die Arme werfen. Dann wären wir aber erst recht nicht neutral; denn in gewerkschaftlicher Beziehung darf man nicht danach fragen, ob einer Jude oder Christ, ob er an dieses oder jenes Evangelium glaubt oder — nicht glaubt. In der Nummer vom 2. August gibt das Organ des Gutenbergbundes an, wie alle Buchdrucker auf die einfachste Art und Weise unter einen Hut zu bringen sind und damit der Verband auch zu der lange entbehrten Neutralität gelangen kann. Das genannte Blatt schreibt: „Wenn es das Prinzip des Verbandes ist, die Einigkeit und Geschlossenheit unter allen Buchdruckergehilfen des Reiches herbeizuführen, dann ist dieses Ziel sehr leicht zu erreichen; der Verband braucht sich ja nur aus den Armen der sozialdemokratischen Partei loszulösen und zu erklären: Austritt aus den sozialdemokratischen und Eintritt in die christlichen Gewerkschaften." (Wer lacht da? Ist es wohl möglich, daß sich der „Typograph" und mit ihm der Gutenbergbund in noch höherm Maße selbst veralbert? Der Berichterstatter.) Sodann ist Herr Kloft in der Gutenbergbundversammlung zu sprechen gekommen auf den Anschluß des Bundes an die Tarifgemeinschaft und versicherte, daß der Gutenbergbund ganz bestimmt angeschlossen werden wird, und zwar nicht erst vom Jahre 1908 ab, sondern sofort. Den nötigen Nachdruck verlieh Herr Kloft seinen Worten mit dem Hinweise auf die 300000 christlichen Gewerkschaftler, die hinter dem Gutenbergbunde ständen. (Wenn es nach dem Gutenbergbunde und den Christlichen ginge, wäre der Verband längst ausgeschaltet und der Bund als einziger Tarifkontrahent auf Arbeiterseite an die Stelle getreten. Daß Herr K. mit seiner Aeußerung auf die von christlichen Arbeitern abhängigen Prinzipale einen Druck im Interesse des Anschlusses des Gutenbergbundes an die Tarifgemeinschaft auszuüben beabsichtigte, also ebenfalls in dem sonst den „Freien" so zum Vorwurfe gemachten „Terrorismus" arbeitet, scheint ihm gar nicht zum Bewußtsein zu kommen — oder doch?) Unser Gauvorsteher Graßmann schloß seine mit tosendem Beifalle aufgenommene Abrechnung mit der Erklärung: Wir werden nach wie vor die seit 40 Jahren befolgte strikte Neutralität im Verbande bewahren, nach wie vor sollen und werden sich unsere Mitglieder vollster Freiheit bezüglich der Betätigung ihrer politischen und religiösen Ueberzeugung außerhalb des Verbandsrahmens erfreuen. Aber wie die Dinge heute liegen, kann unsre Haltung gegenüber den christlichen Gewerkschaften nicht mehr die alte bleiben. Man hat uns von jener Sorte unter den fadenscheinigsten Gründen den Krieg erklärt, bekämpft uns mit unehrlichen, vergifteten Waffen. Es ist nicht mehr möglich, die Gegensätze zwischen uns und den christlichen Gewerkschaften auszugleichen (welche Möglichkeit der „Korr." noch vor einigen Jahren zugegeben), sondern diese Gegensätze müssen ausgekämpft werden. Der Ehre, Würde und Kraft des Verbandes würde es nicht entsprechen, wenn er den hingeworfenen Fehdehandschuh nicht aufheben wollte. Unsre nächste Generalversammlung werde nicht umhin können, diese Vorkommnisse eingehend zu würdigen. Die sodann einsetzende Diskussion gestaltete sich zu einer recht interessanten und eingehenden. Hervorzuheben ist die wohltuende Ruhe, deren sich sämtliche Diskussionsredner befleißigten. Den Reigen eröffnete unser alter Kollege Schoreck. Derselbe kam auf den Artikel des Kollegen Baur-Stuttgart in Nr. 87 und den Abwehrartikel des Kollegen Rümmen-Kempen in Nr. 93 des „Korr." sowie die anhängende, 82 Zeilen umfassende Redaktionsbemerkung zu sprechen, welch letztere vor einigen Jahren noch ganz unmöglich gewesen wäre. Wem die heutige Neutralität unsers Verbandes nicht weit genug gehe, dem sei überhaupt nicht zu helfen. Seine Ausführungen gipfelten schließlich in dem Wunsche: „Der Himmel bewahre uns vor weitergehender Neutralität!" Auch mehrere auf positiv christlicher Grundlage stehende Kollegen konnten den Ausführungen des Kollegen Graßmann nur zustimmen. Wenn auch hier und da kleinere Mißgriffe vorgekommen seien, so wären doch die Vorstände sowohl als das Verbandsorgan stets bei der Hand gewesen, die Betreffenden in ihre Schranken zurückzuweisen. Einer der erwähnten Kollegen bemerkte u. a.: „Die Kampfesweise mehrerer christlicher Führer ist durchaus zu verurteilen." Von mehreren anderen Rednern wurde hervorgehoben, daß von seiten der Christlichen, die in ihren Worten immer Gegner jeder Arbeiterzersplitterung sind, in Wirklichkeit überall das Trennende anstatt das Einigende gesucht und gefördert wird. Im Laufe der Debatte wurde sodann noch eine Parallele gezogen zwischen den Lehren und Anschauungen des Gründers der christlichen Religion und den Werken der sich christlich nennenden Arbeiterführer, welcher Vergleich sehr zuungunsten der letztern ausfällt. In einem kurzen, beifällig aufgenommenen Schlußworte bemerkte der Referent: Da der unter christlicher Patronage arbeitende Gutenbergbund den Gau Rheinland-Westfalen als besonders geeignet für den geplanten „großen Fischzug" betrachtet, was schon aus der Installierung zweier besonders in M.Gladbachs „hoher Schule" dressierter Beamten hervorgehe, schätze die Mitgliedschaft des Gaues sich glücklich, dem bündlerisch-christlichen Stoße zu begegnen, und es werde unserseits alles aufgeboten, dem geeinten Brüderpaare zu zeigen, „wat 'ne Harke ist"! Aus dem vom Kollegen Knipping erstatteten Kartellberichte ging u. a. hervor, daß ein Wechsel im hiesigen Arbeitersekretariate bevorsteht. Da unter „Verschiedenes" eine Diskussion — ausnahmsweise — nicht beliebt wurde, konnte Kollege Krautz schon vor 12 Uhr die erhebend verlaufene Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband schließen.

Gera. Am 16. August wurde im „Hotel Sonne" eine Versammlung der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen im Buch- und Steindruckgewerbe abgehalten. Als Referent war der Leiter der Zahlstelle Leipzig, Schulze, erschienen. Der Referent machte den Anwesenden in seinem eineinviertelstündigen Vortrage Zwecke und Ziele klar, welche die Organisation der Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen verfolge. In der nachfolgenden regen Debatte, an welcher sich Buchdrucker, Steindrucker, Lithographen sowie Hilfsarbeiter beteiligten, sah man die Notwendigkeit der Gründung einer Zahlstelle ein und meldeten sich sofort 18 Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen als Mitglieder an. Darauf schloß der Vorsitzende der Buchdrucker, welcher als Leiter der Oeffentlichen Versammlung gewählt worden war, mit dem Wunsche, daß die organisierte Arbeiterschaft immer treu und fest zusammenhalten möge, die Versammlung.

Gera. Die alte Buchdruckerei von Th. Hofmann, vormals Ißleib & Rietschel, unter diesem Namen sehr vielen Kollegen bekannt (jetzt im Besitze der Firma B. G. Teubner-Leipzig), segnet Mitte September das Zeitliche. Es konditionierten dort immer bis 50 Gehilfen. Einige der Gehilfen haben schon anderweitig Stellung gefunden, vier Mann sollen mit nach Leipzig genommen werden und die übrigen werden wohl vorläufig als Konditionslose am Orte bleiben.

Offenbach a. M. In Nr. 87 des „Korr." wurde der Gießer Andr. Schwab durch den Bericht des Gießerkongresses in Leipzig beschuldigt: 1. zu den Wühlern zu gehören, denen die Erfolge des Vorstandes ein Dorn im Auge sind, und daß Schwab mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln Maulwurfsarbeit ausübe; 2. gelinge es Schwab oft, unzufriedene Elemente für sich zu gewinnen; 3. sei ein Vorgehen gegen seine Person nicht möglich, weil er seinen Austritt aus dem Vereine der Schriftgießer angezeigt habe. Nach Kenntnisnahme dieses Berichtes sah sich selbiger begreiflicherweise genötigt, die Angriffe durch eine Erwiderung zurückzuweisen. Dieselbe wurde jedoch seitens der „Korr."-Redaktion zurückgestellt und an deren Stelle eine Briefkastennotiz gesetzt, welche den Protest gegen die Beschuldigungen konstatiert und weiterhin angedeutet, daß die Erwiderung so lange zurückgestellt sei (sie hat sich nun wohl erübrigt. Redaktion), bis gemäß des Antrages Schwab die Angelegenheit durch den Bezirksvorstand untersucht und zu Gericht gesessen sei. Am 13. August fand nun eine Versammlung des Gießervereins unter Hinzuziehung des Bezirksvorstandes statt. Aus der Debatte ergab sich, daß die angeblichen Beschuldigungen gegen den Kollegen Schwab durch nichts erwiesen werden konnten, man versteifte sich hierbei auf die Austrittserklärung aus dem Gießervereine und im Gegensatze dazu, daß die angerufenen Zeugen sich keinerlei Maulwurfsarbeit oder sonstiger einschneidender Fehlgriffe, die den Ausschluß des Kollegen Schwab aus dem Verbande rechtfertigen, bewußt waren. Wenn leider zugegeben werden muß, daß auf beiden Seiten große Fehler in bezug auf untaktisches, unkollegiales Handeln gemacht wurden, so liegt zum Schlusse die Sache so, daß man durch Uebereifer, hervorgegangen aus falschen Informationen, den Kollegen Schwab durch die geschehene Veröffentlichung seines Namens vor ganz Deutschland und über dessen Grenzen noch hinaus unberechtigterweise an den Pranger gestellt hatte. So tief bedauerlich dieser Fall liegt, muß trotz äußersten Versuches des Bezirksvorstandes an dieser Stelle zugegeben werden, daß es nach über achtstündiger Verhandlung nicht einmal möglich war, eine Einigung zu erzielen, trotz Erklärung der beiden Kongreßdelegierten, daß zu weit gegangen worden sei und ihrerseits die Absicht nicht bestanden habe, den Kollegen Schwab in der Weise, wie geschehen, herabzuwürdigen. Wenn gleichzeitig die meisten Redner (überwiegend Vertrauensleute) für Einigung sprachen, so wurde diese im letzten Augenblicke durch neue Einwürfe der Kollegen Schunk und Krämer vereitelt, und blieb es dann bei Annahme folgender Resolution durch die Vertreter der Gießer und des Bezirksvorstandes: „Die heute am 13. August abgehaltene Schriftgießerversammlung ist unter Hinzuziehung des Bezirksvorstandes nach reiflicher Aussprache in der Angelegenheit des Situationsberichtes Offenbach auf dem Kongresse der Schriftgießer in Leipzig zu der Ansicht gelangt, daß der Berichterstatter in der Verurteilung gegen den Kollegen Schwab zu weit gegangen, was größtenteils auf falschen Informationen seitens einzelner Kollegen beruht."

Der Bezirksvorstand. J. A.: Heinr. Pipper, Vorsitzender.

Rastenburg. Zur Notiz betreffend unsre Firma habe ich zu bemerken, daß der Vermittelungsversuch des Gauvorstehers Herrn Reisner daran scheiterte, daß ich den Vertrauensmann des Verbandes, welcher durch das vielfache Verpfuschen von Arbeiten Anlaß zu der unerquicklichen Angelegenheit gegeben hat, wieder annehmen sollte. Der Vermittelungsantrag der Vorsitzenden des Schiedsgerichtes ging erst ein, als die Kündigungsfrist bereits abgelaufen war. Ich konnte doch nicht dem Verbande zuliebe mit der Zeitung sitzen bleiben. Was ferner die einstimmigen Beschlüsse des Schiedsgerichtes betrifft, so ist deren Begründung mit grob fahrlässiger Wahrheitswidrigkeit erfolgt. Gegen diesen Vorwurf hat das Schiedsgericht mir mit Beantragung meiner Streichung aus der Liste der tariftreuen Prinzipale geantwortet, statt mir die Richtigkeit der Begründung nachzuweisen.

Ed. Ahl.

Ohne dazu verpflichtet zu sein, drucken wir vorstehende „Berichtigung" ab, die in Wirklichkeit von unsrer Behauptung nichts zu widerlegen vermag. Man müßte gerade das Schimpfen auf das Tarifschiedsgericht als einen Gegenbeweis ansehen. Aber wir können uns sehr wohl in die Lage des Herrn Ahl hineindenken. Seine

Druckerei ist wegen tarifwidriger Verhältnisse aus dem Tarifverzeichnisse gestrichen worden, weshalb er nicht gut auf das Tarifschiedsgericht zu sprechen ist. Dazu kommt, daß er sich jüngst einen Schweizerdegen aus einer andern Druckerei pumpen wollte, was aber fehlschlug. Herr Ahl ist übrigens jener ostpreußische Prinzipal, der in Nr. 126 des „Korr." von 1906 dem Verbande den Vorwurf machte, daß seine Mitglieder Schuld an dem Wuchertarife trügen, weil der Verband zugelassen habe, „daß seine Mitglieder in Offizinen reaktionärer, auf Verteuerung der Lebensmittel hinarbeitender Zeitungen tätig waren". Der Verband hätte „energisch Front machen müssen gegen solche geradezu verbrecherische Bestrebungen". Auf diesen Artikel des Herrn Ahl stützte sich seinerzeit Kaplan Dasbach in seiner Broschüre: „Soll das deutsche Buchdruckgewerbe und die deutsche Presse und Literatur von der Sozialdemokratie abhängen?" Herr Dasbach „wies" gerade auf Grund des Artikels des Herrn Ahl nach, daß der Verband zu gegebener Zeit seinen Mitgliedern verbieten würde, bürgerliche Zeitungen zu setzen und zu drucken. Es ist kurios, daß Herr Ahl wegen seiner Tarifwidrigkeiten dazu gekommen ist, die Wirkung seines Vorschlages aus eigner Erfahrung zu verspüren. Herr Ahl kann sich jetzt an seine Gutenbergbündler halten und diesen empfehlen, gegen die „verbrecherischen Bestrebungen" der Agrarier Front zu machen. Redaktion.

Kr. **Regensburg.** Die am 10. August im „Blauen Hechten" einberufene halbjährliche Generalversammlung war von etwa einem Drittel der hiesigen Mitgliedschaft besucht, ein Zeichen, daß sich der „Lethargiebazillus" auch bei uns eingeschlichen hat. Die der Erledigung harrenden Punkte wickelten sich ziemlich glatt ab, und war es besonders der Punkt „Verschiedenes", der etwas Staub aufwirbelte. — Am 11. August hatten wir einen Ausflug mit dem Sängerzirkel der „Typographia" nach dem reizend gelegenen Biburg bei Abensberg in Niederbayern, um uns zu einem Rendezvous mit der Ingolstädter Mitgliedschaft, die fast vollzählig erschienen war, einzufinden. Es war aber auch ein echtes und rechtes Buchdruckerstelldichein zwischen den beiden Mitgliedschaften und nicht in letzter Linie war es der Sängerzirkel unsrer „Typographia", welcher die fröhliche Stimmung durch gediegene Vorträge gar bald entfachte. Ungern trennte man sich am späten Abende, nachdem man auch im nahen Städtchen Abensberg noch einige Stunden trauten Beisammenseins verlebte, und die Abschiedsworte lauteten einstimmig: Auf Wiedersehen im nächsten Jahre beim vierzigjährigen Stiftungsfeste der Mitgliedschaft Regensburg!

-i- **Stuttgart.** Gift und Galle speit im „Typ." der hiesige Bundeshäuptling Zängerle über die Kennzeichnung, die ihm und einem Teile seines Anhanges in den Spalten des „Korr." widerfuhr. Was auf den Raum von etwa 35 Zeilen an Knotigkeiten und Beschimpfungen geht, dafür stellt dieser Gernegroß einen Rekord auf. Wer aber etwa denkt, das von uns Vorgebrachte würde widerlegt, der sieht sich enttäuscht; alles, was im „Korr." steht, ist erlogen — Zängerle hat's gesagt und damit basta! Dieser Tiefstand der Polemik bringt uns aber keineswegs aus der Fassung, und das um so weniger, als wir die Z. vorgeworfenen „Inkorrektheiten" **zu beweisen in der Lage sind.** Dies ist denn auch der Grund, warum Z. von der in der ersten Wut beabsichtigten Klage, ja sogar von einer Berichtigung absah — natürlich in Anbetracht der Wahrheitsliebe des „Korr." Wer lacht da? In elegantem Saldo voltigiert er über die ihm begreiflicherweise unangenehmen Tatsachen hinweg und liebäugelt dabei nach der bekannten „Taktik" des Gauners, der da ruft: „Haltet den Dieb!" indem er über Lügner und Denunzianten schimpft. Es ist sonst unter gesitteten Menschen üblich, bei derartigen Vorwürfen den Beweis zu führen, aber was geniert das Herrn Z.! Wir halten unsere ihn betreffenden Behauptungen aufrecht, lassen ihm aber in bezug auf seine billige „Heimarbeit" zweierlei offen. Entweder log er sich ebenso infam wie dumm selbst an, oder aber er sagte die Wahrheit; da das eine so mißlich wie das andre, mag er immerhin wählen. „Wer einmal . . . .!" Was den fast mit Einstimmigkeit gefaßten Beschluß der Bündler auf Anschluß an den Verband, die Verabfolgung von Abendessen mit Freibier aus der Ortskasse im Hinblick auf diesen Beschluß usw. anlangt, so sind diese Tatsachen so offenkundig und leicht beweisbar, daß schon eine große Portion Dreistigkeit dazu gehört, noch von Lügen zu sprechen. Daß die „Typ."-Korrespondenz von Z. herrührt, beweist ein von ihm offiziell ergangenes Schreiben vom 23. Juni 1907, worin er orakelt: „. . . . Wenn wir bisher tarifliche Verfehlungen von Verbandskollegen auf **meine Veranlassung** hin der Oeffentlichkeit vorenthielten, so bin ich für die Folge gezwungen, diesen Standpunkt aufzugeben . . . .!" Kurze Zeit darauf erschien im „Typ." der Artikel. Wenn er die Vorsicht walten ließ, seine Mitarbeit nur zu diktieren oder abschreiben zu lassen, so spricht das allerdings von einer gewissen Gerissenheit. Z. ist doch der Sachwalter der durch ihn berüchtigt gewordenen „Taktik", und als solcher steht er der mehrerwähnten Korrespondenz näher, als er jetzt gern vortäuschen möchte; es ist aber bezeichnend für den Inhalt derselben, daß er so weit von ihr abrücken möchte. Auf wie schwachen Füßen aber die Expektorationen des Z. stehen, geht am besten daraus hervor, wenn er sagt, auf weitere Auseinandersetzungen lasse er sich in Anbetracht der „Wahrheitsliebe" des „Korr." nicht ein. Wer **so** schimpft wie dieser Bundesfunktionär, der hat Unrecht und alle Ursache, unter so leeren Ausflüchten mit Theaterdonner in der Versenkung zu verschwinden. Was soll man mehr bewundern: die naive Erwartung, daß wir uns durch sein Säbelrasseln einschüchtern lassen, oder aber die Dreistigkeit, mit der den von ihm Geleithammelten Sand in die Augen gestreut wird? Wir begreifen allerdings die Verlegenheit und Nervosität des Z. sehr gut; ist doch die Zahl seiner Schäflein in ständiger Abnahme begriffen, und zwar sind es durchweg die besten Mitglieder, die ihm den Rücken kehren. Die alten 1891er, einige indolente Mitläufer und unterschiedliche jüngere Leute, die durch den „an sich" aufgehobenen, aber trotzdem bis in letzter Zeit funktionierenden Arbeitsnachweis aus weiter Ferne hierher verschleppt wurden, das ist der Rest der Gefolgschaft. Aus dem Schlußsatze unsrer Einsendung scheint nun Z. die Berechtigung zu groben Beleidigungen zu entnehmen. Ganz abgesehen davon, daß der den Stiefel anzieht, dem er paßt, bezog sich der Satz auf das in Aussicht gestellte „Material". Die ausgesprochenen Injurien können uns mangels der nötigen Voraussetzungen zunächst zu weiteren Schritten nicht veranlassen; wir werden uns aber ihrer erinnern, wenn einmal dieser Held seinen ramponierten Dünkel beim Kadi in die Kur geben sollte. Wir beantworten die Anflegelung lediglich damit: Heraus aus den Falten der Deine Blößen verhüllenden Toga, damit man Dich als selbstgefälligen Klopffechter erkenne und sich mit Verachtung von Dir wende! Unser Material fließt aus einwandfreien Quellen; selbstverständlich sind auch unsere Mitglieder, die dem Bunde den Rücken kehrten, in der Lage, die Wahrheit unserer Angaben zu bestätigen. Wenn aber der Bundesobmann wußte, wie wenig dicht seine Clique hält, dann würde er den Mund weniger voll nehmen. Unsere Mitglieder erfüllen nur ihre statutgemäße Pflicht, wenn sie in Wahrnehmung ihres Vereinsinteresses uns behilflich sind, das Konterfei des hiesigen Bundesablegers nach der Natur zu zeichnen; was dann im „Typograph" daraus gemacht wird, soll nur die Verlegenheit der also Gekennzeichneten markieren. Es erübrigt noch, die Unterstellung tiefer zu hängen, als hätten die aus dem Bunde ausgetretenen Kollegen den Z. nebst Anhang hineingetunkt, „weil ihnen die zur Erreichung von Vergünstigungen nötige Gefolgschaft nicht geleistet wurde". Wie ja immer, werden auch hier wieder den Ausgetretenen niedrige Motive unterschoben; echt christlich! Keiner derselben nahm aber bei seinem Uebertritte Vergünstigungen in Anspruch, im Gegensatze zu einer weitern Anzahl, deren Uebertritt nur an dieser Frage scheiterte. Eins mag aber Z. noch als sicher hinnehmen: Würden wir bei Uebertritten wie der Bund jede Karenz aufheben, bliebe ihm noch kaum ein Bäckerdutzend in Stuttgart als Gefolgschaft; dafür haben wir teils auch die Versicherung verschiedener auf unserm Bureau erschienener, noch jetziger Bundesmitglieder. Der anständige Teil Ihrer Mitglieder wird den Wolf in Schafskleidern noch zeitig selbst entlarven und sich mit Abscheu von ihm wenden. Es ist aber nur zu gut bekannt, daß ein Teil überhaupt nicht aufnahmefähig ist. Dieser Erwägung, die in manchem Bündlerhirne nach dem ersten Freibier dämmerte, dürfte es auch zuzuschreiben sein, daß die so „zielbewußt" in die Wege geleitete Aktion auf Anschluß an den Verband im Sande verlief. Sie operierten mit einer Schimpfkanonade und drohten mit weiteren Veröffentlichungen, und nichts ist geblieben. Sie verhandeln seit Jahr und Tag hinter geschlossenen Türen und scheuen die Oeffentlichkeit; wir haben nichts zu verheimlichen, denn was gesund ist, kann Kritik und Licht vertragen. Ihre Berichterstattung vom Hallenser Kongresse war Sand in die Augen; einer Gesellschaft, deren notorischer Streikbruch nicht in einem Prozesse mit einem Sozialdemokraten, sondern mit einem christlichen Führer gerichtlich festgestellt wurde, wird der anständige Teil am hiesigen Orte doch noch den Boden entziehen. Der „Typograph" als eifriger Ableger von M.-Gladbach heuchelt jetzt so plötzlich nur Christentum, um seine Scham und eigne Schwäche zu verdecken. Diese Meinung besteht auch in Ihren Kreisen am Orte, wenn Sie ein wenig Umschau halten wollen. Damit wollen wir Sie entlassen, Ihren heißen Wunsch zur Anwendung Ihrer Taktik müssen Sie noch weiter bebrüten. Der 1891er Weizen erblüht anscheinend so schnell nicht mehr und auf einsamer Warte steht einstens als Zeichen entschwundener Pracht und Herrlichkeit, gleich der benachbarten früheren Hochburg Eßlingen, am Stuttgarter Kanonenweg der „aus gleichem Holze geschnitzte" große „Taktiker" Anton Zängerle!

Rundschau.

Ferien! Zwei Tage Urlaub erhielt das Personal der J. Ehlersschen Druckerei („Harzer Kurier") in Thale zugebilligt. Zurücklegung einer bestimmten Karenzzeit ist nicht ausbedungen. — Die Firma Fr. Bartholomäus in Erfurt führte für die fünf Jahre und länger bei ihr Beschäftigten Ferien von dreitägiger Dauer ein. — Ohne Karenzzeit erhält das Personal der Druckerei Leonh. Wolf in Regensburg drei Tage frei. — In Duisburg bewilligte die Firma Joh. Emich ihrem Personale drei Tage nach zweijähriger, und sechs Tage nach länger als zweijähriger Tätigkeit. — In Dessau hat die Druckerei von Otto Dörne (früher Petruschka) einen einwöchigen Urlaub für ihr Personal eingeführt.

Die Fälle von Ferienentziehung haben leider noch keinen Abschluß gefunden. Auch die „Germania", Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei in Berlin, welche seit sieben Jahren dem Personale einen Urlaub bewilligte, hat den Weg der Firmen betreten, die durch Zurückziehung der Ferien keine anerkennende Vermerkung im „Korr." finden können und, wie schon des öftern betont, dabei weder im Interesse ihrer Arbeiter noch dem des Geschäfts handeln.

Die Tariftreue der Gutenbergbündler ist, an den im „Korr." gebrachten mannigfachen Beispielen nur aus der letzten Zeit gemessen, einfach erhebend. Wir sind nunmehr vollkommen überzeugt, daß die dem christlichen Gebote: „Du sollst nicht lügen", so willfährigen Bundeshäupter mit ihrer angeblich statistisch erhärteten Behauptung, 96 Proz. der Bündler seien tariftreu, vollständig recht haben. Es handelt sich nämlich um die Einbildung der Tariftreue. Warum sollen da nicht auch die verbleibenden 4 Proz. hinzugeschlagen werden? Daß die Wirklichkeit ein vollständig anderes, und zwar keineswegs schmeichelhaftes Bild von dem bündlerischen Tarifheldentume liefert, dafür nachfolgend einen neuen Beweis zu den vielen in den letzten Wochen bereits gebrachten. In Thorn gibt es eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung, die Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" firmiert. Der bekannte Volkmar Hoppe, ein vom Verbandsfunktionär zum tarifgegnerischen Prinzipale und eifrigen Arbeitgeberverbändler durchgemauserter Freisinnsmann, leitet diese Druckerei, in der im vergangenen Jahre zum Zwecke der Tarifeinführung ein Konflikt ausbrach. Hoppe vermochte mit Hilfe von Nichtverbandsgehilfen seinen tariffeindlichen Standpunkt durchzusetzen, heute ermöglichen ihm dies auch noch die Dienste einiger Gutenbergbündler. Vor uns liegt im Original ein Stellenangebot dieser tarifuntreuen Firma, in dem einem ersten Maschinenmeister bei effektiv zehnstündiger Arbeitszeit 25 Mk. Lohn geboten werden. Also nicht einmal ein erster Maschinenmeister erhält bei Hoppe das volle Altersminimum; der Lokalzuschlag existiert anscheinend nicht für dieses Mitglied des vorgeblich gar nicht tariffeindlichen, sondern „nur" gegen den Organisationsvertrag sich wehrenden Arbeitgeberverbandes. Was mag denn da erst einem gewöhnlichen Gehilfen am Minimum bei Hoppe fehlen, wenn nicht einmal der „erste" Maschinenmeister nach den Mindestsätzen des Tarifes bezahlt wird? Die bei Hoppe in Thorn mimenden Bündler sieht das aber ebensowenig an als die volle zehnstündige Arbeitszeit. Das Sprüchlein von der unentwegten Tariftreue verstehen sie ja herzuplappern, damit ist ihnen und den Bundesheiligen in Berlin schon geholfen. Daß Herr Volkmar Hoppe auch den vom Arbeitgeberverbande so verpönten Terrorismus durch ausschließliche Beschäftigung einer bestimmten Kategorie von Gehilfen betreibt, wollen wir noch beiläufig feststellen. Theorie und Praxis liegen bei solchen Leuten immer am schlimmsten im Streite.

Eine rührende Bescheidenheit legt der Graphische Zirkel, eine fachtechnische Vereinigung der Leipziger Gutenbergbündler, an den Tag. Heißt es da in einem Fachblatte über eine Sitzung dieses bündlerischen Zirkels: „Der Mitgliederstand zeigte eine erfreuliche Stabilität." Andere Leute pflegen über vermehrten Besitz ihre Freude auszudrücken, in diesem Falle löst aber schon die Konstatierung eines behaupteten Besitzstandes ein großes Halleluja aus. Die Bündler können zuweilen, in lichten Momenten von Selbsterkenntnis, doch hübsch bescheiden sein.

Der neue „Buchdrucker-Duden" ist im Verlage des Bibliographischen Institutes zu Leipzig zum Vorzugspreise von 1,10 Mk. für Prinzipale wie für Gehilfen erschienen. Diese Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache umfaßt jetzt einen Wortschatz von ungefähr 90000 Wörtern, gegen 58000 in der ersten Auflage. Der neue „Buchdrucker-Duden" wird auch für Oesterreich und die deutsche Schweiz Geltung haben. Der Partienbezug empfiehlt sich schon der Portoersparnis wegen. Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins richtet im Interesse einer einheitlichen Schreibung der deutschen Sprache an seine Mitglieder die dringende Bitte, die Rechtschreibung des neuen „Buchdrucker-Duden" in ihren Geschäften zur Ein- und Durchführung zu bringen. Der Mitwirkung der Korrektorenvereine sowie deren Zentralkommission bei dieser Neuausgabe wird in der „Zeitschrift" hohe Anerkennung gezollt. Trotz kleinerer Schrift weist der neue „Buchdrucker-Duden" einen um 60 Seiten stärkern Umfang auf bei gleichem Preise wie früher. So viel für diesmal im allgemeinen von dieser für die deutschsprachige Buchdruckerwelt so gewichtigen Neuerscheinung.

Das Verbot des Genusses alkoholischer Getränke während der Arbeit wird auf besonderen Plakaten ausgesprochen, welche die Deutsche Buchdruckerberufsgenossenschaft in Gemäßheit eines Beschlusses der letzten Genossenschaftsversammlung hat herstellen lassen. Im § 54 der Unfallverhütungsvorschriften ist das Verbot des Alkoholgenusses bereits enthalten, Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafen geahndet werden. Gewiß sind alle Mittel und Wege zu begrüßen, die eine weitere Verringerung der Unfallgefahren als möglich erscheinen lassen. Wir haben aber schon wiederholt gesagt, daß von dem Alkoholgenusse der Buchdrucker bei ihrer Arbeit häufig übertriebene Vorstellungen erweckt werden. In der guten, alten Zeit hätten solche Schwarzsehereien sicher mehr Wahrscheinlichkeit für sich gehabt, als es jetzt bei intensivster Betriebsweise der Fall sein kann.

Staatszuschuß für die Berliner Buchdruckerfachschule stellte der preußische Handelsminister unter der Voraussetzung in Aussicht, daß mehr Zeit auf Deutsch, Zeichnen und den praktischen Fachunterricht verwendet werde.

Die Würde eines Doktors der Philosophie wurde dem ehemaligen Setzer Hans Altheer von der Universität Bern verliehen. Altheer bestand nach mehrjährigen Studien glänzend das Examen in Nationalökonomie, allgemeiner Geschichte und Philosophie.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent
für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 99. | Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich. | Leipzig, den 24. August 1907. | Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.; Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf. | 45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Bestrafte Roheit betitelt sich eine Notiz in der „Papierzeitung", deren Kenntnis wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Zwei Angestellte einer großen Berliner Buchdruckerei, der Schriftsetzer St. und der Abzieher B., gerieten am 29. März 1905 wegen einer geschäftlichen Angelegenheit in Streit. Hierbei erfaßte St. einen etwa 10 Cicero breiten eichenen Formatsteg und schlug den B. damit in den Rücken. Hierdurch wurde bei dem B. ein schweres Nervenleiden hervorgerufen, das ihn zeitweilig völlig erwerbsunfähig machte und voraussichtlich dauernd in seiner Erwerbsunfähigkeit beschränken wird. Die Buchdrucker-Berufsgenossenschaft wurde zur Zahlung einer Rente von 50 v. H. der Vollrente verurteilt. B. stellte Strafantrag gegen St., und letzterer wurde vom Schöffengerichte wegen schwerer Körperverletzung zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt; seine hiergegen erhobene Berufung aber wurde verworfen. Außerdem klagte B. im Zivilprozeßwege gegen St. wegen Ersatzes des ihm verursachten Schadens in Höhe von 1539,70 Mk. nebst Zinsen und Gewährung einer monatlichen Rente von 58,25 Mk. Das Landgericht verurteilte den St. zur Zahlung einer Entschädigung von 725,40 Mk. nebst 4 v. H. Zinsen vom 1. Juni 1907 ab, und von diesem Zeitpunkte an zur Zahlung einer monatlichen Rente von 28,25 Mk. an den Kläger bis zu dessen 65. Lebensjahre. Mit seinem höhern Anspruche wurde B. vom Landgerichte abgewiesen. Ein unsinniger Streit hat also zwei Arbeiter für ihr Leben unglücklich gemacht, jeden auf seine Weise. Mögen sich Hitzköpfe den Vorfall zur Mahnung dienen lassen.

Ein hochnotpeinliches Verfahren war gegen einen Setzerkollegen in Greifswald auf Veranlassung des Regierungspräsidenten in Stralsund eingeleitet worden. Betreffender Kollege ist Gewerbegerichtsbeisitzer, welcher Würde er auf Antrag genannter Stelle entkleidet werden sollte, weil er bei einem Mauerstreik in Greifswald einen wieder abreisenden Trupp böhmischer Arbeiter zum Bahnhofe geleitet, mit ihnen dort getrunken und bei der Gelegenheit einen Maurermeister verhöhnt haben soll. Das sich mit dem seltenen Falle befassende Gericht konnte indes in dem ganzen Verhalten des Beschuldigten keinen genügenden Grund zur Amtsentsetzung erblicken. Mit welch peinlicher Gewissenhaftigkeit aber die große Staatsaktion vor sich ging, möge folgende, aus dem „Korrespondenzblatt" wiedergegebene Begründung der Ablehnung des Antrages auf Amtsentsetzung des frevelnden Gewerbegerichtsbeisitzers bezeugen: Das Gericht konnte weder im Gesamtverhalten des Angeklagten, noch in den fraglichen Aeußerungen einen Tatbestand erblicken, der als grobe Verletzung der Amtspflicht zu erachten sei oder ihn des Amtes unwürdig mache. Der Angeklagte hätte allerdings richtiger gehandelt, wenn er sein Verweilen in dieser Gesellschaft weniger ausgedehnt und es auch vermieden hätte, durch gemeinsames Trinken mit „kontraktbrüchigen Arbeitern" (?) den Anschein der Parteinahme zu erwecken. Doch sei nicht zu verkennen, daß einem Manne aus Arbeiterkreisen die Interessen seines Standes naturgemäß näher liegen als die der Arbeitgeber; auch könne man von einem Gewerbegerichtsbeisitzer nicht eine Verleugnung seiner Standesinteressen verlangen. Dem Angeklagten sei ferner zuzugeben, daß ihm das Verhalten der Böhmen nicht als unbillig zu erscheinen brauchte. Auch seine Aeußerungen zu B. und dessen Schwager seien nicht geeignet, eine strengere Beurteilung seines Verhaltens zu begründen. Zudem sei der Angeklagte nicht nüchtern gewesen; er ist nach dem Urteile zweier Sachverständigen Neurastheniker und gegen Einwirkungen des Alkohols wenig widerstandsfähig. Es sei anzunehmen, daß infolge des stundenlangen Verweilens im Gasthofe, in dem es recht lebhaft hergegangen, durch die Wirkungen von Bier, Schnaps und Tabaksqualm eine erhebliche Beeinträchtigung seiner Gehirntätigkeit ihn zu klarer Besinnung unfähig gemacht habe. Eine in solcher Verfassung gesprochene Bemerkung könne unmöglich für die Beurteilung der Vertrauenswürdigkeit des Angeklagten ins Gewicht fallen, um so weniger, als sonst Bedenken gegen dessen Persönlichkeit nicht vorgebracht seien. Nach alledem sei eine Verletzung der Amtspflicht, die eine Amtsentsetzung rechtfertige, nicht festgestellt und der Angeklagte freizusprechen.

Betrügerischer Bankerott lautete die Anklage, unter welcher der Buchdruckereibesitzer Karl Madlung aus Weißenfels und der Kaufmann Heinrich Heidenreich vor dem Landgerichte in München standen, das jeden der beiden zu einem Jahre Gefängnis verurteilte. Die Verurteilten hatten im Oktober 1904 die Georg Lindnersche Buchdruckerei übernommen, die im Oktober vorigen Jahres in Konkurs verfiel.

Adreßbuchautomaten gelangen demnächst in Braunschweig zur Aufstellung.

Ihr Erscheinen eingestellt hat die seit 1870 bestehende „Dresdner Zeitung". Die Fortführung des Blattes unter dem neuen Verlage — der frühere, die Nationaldruckerei in Dresden, geriet schon vor einiger Zeit in Konkurs — hat sich als unmöglich erwiesen.

Ein Arbeitersekretär soll baldmöglichst in Essen (Ruhr) Anstellung finden. Bewerbungen und Probearbeit sind bis zum 1. September an Wilh. Wohlsein, Oberdorfstraße 155 daselbst, einzusenden. Daß die Gehaltsregulierung der Uebereinkunft unterliegen soll, können wir nicht gutheißen.

Eine spaßige Drohung haben nationalliberal gesinnte Arbeiter im Saargebiete an die Großindustriellen gerichtet, die politisch wohl meistenteils zum Nationalliberalismus zählen. Beim diesjährigen Delegiertentage der nationalliberalen Partei wollen erstere beantragen: 1. Grundsätzliche Stellung gegen die gelben Gewerkschaften zu nehmen; 2. den Ausschluß derjenigen Personen aus der nationalliberalen Partei anzubahnen, die den christlich organisierten Arbeitern ihr Koalitionsrecht vorenthalten und die Gelben protegieren, da ein solches Verhalten weder „nationalen" noch „liberalen" Grundsätzen entspreche. Auf dem Delegiertentage werden drei Arbeiter aus dem Saarreviere diese Anträge eingehend begründen, und zwar ein gemaßregelter nationalliberaler Hüttenarbeiter aus Burbach, ein deutschnationaler Handlungsgehilfe aus St. Johann und ein Gewerkschaftssekretär aus Malstatt. Die Geschichte ist nicht anders denn spaßig aufzufassen. Die nationalliberalen christlichen Gewerkschaftler — eine etwas merkwürdige Gruppierung — werden sich mit einem bißchen Theaterdonner bescheiden und die gewerkschaftsfeindlichen, neuerdings bedenklich „gelbsüchtig" gewordenen Großindustriellen werden sich durch diese Komödie mit den übergehangenen Tiersellen à la Sommernachtstraum nicht im geringsten in ihren selbstherrlichen Gepflogenheiten stören lassen. Der Spaß hat aber doch eine gute Seite, nämlich die Kennzeichnung weiter Kreise der Großindustrie als organisations- und arbeiterfeindlich überhaupt. Und diese Charakterisierung von christlichen Arbeitern vorgenommen, ist eine gute Widerlegung der von einer geschäftigen Presse stets gepriesenen Arbeiterfreundlichkeit der Großindustriellen.

Weil Verhandlungen von der Geschäftsleitung einfach abgelehnt wurden, haben in den Lithographischen Kunstanstalten zu Kaufbeuren 140 Druckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen die Arbeit eingestellt. Infolgedessen ist allen gelernten Arbeitern dieser Anstalt zum 31. August gekündigt worden. Auch Buchdrucker werden von dieser Maßnahme getroffen. — In Solingen sind die Tischler ausständig. — In Oberstein wurden die Metallarbeiter ausgesperrt. — In Höhr bei Koblenz streiken die organisierten wie auch die unorganisierten Töpfer. — In den Ausstand sind die Dachdecker in Worms getreten. — Wegen eines spontanen Streiks der Maurer eines Baues in Nürnberg, den die Leitung laut einer in der Presse abgegebenen Erklärung nicht billigt, sollen die sämtlichen Bauarbeiter von Nürnberg und Fürth ausgesperrt werden, wenn nicht jener partielle Ausstand sofort beendet wird. — Nach fünfzehnwöchigem Kampfe haben die Bauarbeiter in Erfurt die Arbeit zu den Bedingungen aufgenommen, wie sie bei Beginn des Ausstandes von Arbeitgeberseite angeboten worden waren. — Die Kupferschmiede in Hamburg-Altona und Umgegend hoben ihren Streik auf, nachdem die Unternehmer eine Verkürzung der bisherigen Arbeitszeit und entsprechende Lohnaufbesserung vom Oktober dieses Jahres ab zugestanden hatten. — Die Schlosser in Frankfurt a. M. erreichten mit ihrem Streik eine halbstündige Arbeitszeitverkürzung und 7½prozentige Lohnerhöhung. — Unter Vermittelung der städtischen Behörden kam in dem seit Anfang Mai geführten Kampfe der Aachener Maurer eine Einigung zwischen Arbeitgeberverband und der Organisation der christlichen Bauhandwerker zustande. Danach müßten fast ausschließlich christlich-organisierte Arbeiter an diesem Streik beteiligt gewesen sein. — Die Töpfer in Jena haben die Arbeit wieder aufgenommen. Erreicht wurde vor dem Einigungsamte ein zweijähriger Tarif. — In Kaufbeuren haben unter Vermittelung des Bürgermeisters sich die Käfer mit ihren Arbeitgebern verständigt. In den anderen bayerischen Orten geht der Ausstand weiter.

Der Streik der Docker in Amsterdam ist allgemein. — Die Massenaussperrung der Papierarbeiter in Norwegen ist beendet. Der abgeschlossene Vertrag gewährleistet das Koalitionsrecht, sieht eine Verkürzung der Arbeitszeit vor, läßt aber die Lohnerhöhungen erst am 1. April n. J. eintreten.

Gestorben.

In Braunschweig am 15. August der Setzer Eduard Klar aus Posen, 40 Jahre alt — Lungenentzündung.

In Chicago am 9. Juli der Setzer Gustav Albin aus Oletzko (Ostpr.), 47 Jahre alt.

In Frankfurt a. M. am 20. August der Drucker Robert Schwelm aus Heddernheim, 36 Jahre alt.

In Indianapolis am 6. Juli der Setzer Adolf Baur aus Stuttgart, 73 Jahre alt.

In Kosel (O.-Schl.) am 11. August der Setzer Joh. Socha aus Ratibor.

In Leipzig am 10. August der Drucker Moritz Seifert aus Thonberg, 36 Jahre alt — ertrunken; am 18. August der Setzer Franz Zimmermann aus Trachenau, 47 Jahre alt — Bleivergiftung; an demselben Tage der Setzer Franz Louis Walther aus Falkenstein, 59 Jahre alt — Arterienverkalkung.

In Löwenberg i. Schl. am 9. August der Setzerinvalide Robert Stück von da, 71 Jahre alt.

In Nordhausen am 18. August der Setzerinvalide Wilhelm Richter, 30 Jahre alt.

In Straßburg i. Els. am 17. August der Korrektor Karl Ehrhardt, 50 Jahre alt.

In Weimar am 15. August der Setzer Gust. Berger aus Krefeld, 46 Jahre alt — Schlaganfall.

Briefkasten.

M. M. in Dessau: Müssen leider ablehnen. Gruß! — Kollege Baur in Stuttgart wird um Angabe seiner Adresse an die Redaktion des „Korr." ersucht. — A. K. in Nordhausen: 3,30 Mk. — Maschinenmeisterverein Frankfurt-Offenbach: 3,80 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Bayern. Die Bureaulokalitäten des Gaues Bayern wie der Mitgliedschaft München befinden sich von nun ab Holzstraße 24, I. Telephonanschluß des Gaues 5559, der Mitgliedschaft und des Arbeitsnachweises 4876.

Gau **An der Saale.** Das dem Setzer Kurt Heyne angeblich abhanden gekommene Verbandsbuch (Hauptbuchnummer 53753, Leipzig 2760) wird hiermit für ungültig erklärt. Heyne erhielt ein neues Buch (An der Saale 3517) ausgestellt.

Bezirk **Hanau.** Der Setzer Oskar Schmidt aus Langensalza (Hauptbuchnummer 19823) wird aufgefordert, seinen letzten Beitrag (1,40 Mk.) hierher an A. Rautenberg, Fischerhüttenweg 8, einzusenden. Die Herren Funktionäre werden gebeten, Sch. hierauf aufmerksam zu machen, eventuell den Betrag einzuziehen und hierher zu senden.

Mülhausen i. Els. Die Firma Bader hierselbst ist wegen Streichung aus dem Tarifverzeichnisse für Verbandsmitglieder geschlossen.

Graudenz. Der Setzer Edwin Brückner aus Görlitz, dessen Mitgliedsbuch sich noch hier befindet, wird aufgefordert, betreffs seiner Verpflichtungen sich sofort an Ed. Liedke, Oberbergstraße 28a, I, zu wenden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt. Die Herren Funktionäre werden gebeten, Brückner hierauf aufmerksam zu machen.

Saarbrücken. Die Setzer Karl Friedrich aus Saarbrücken, Daniel Freund aus Kirchheimbolanden, Anton Hoitz aus Godesberg, welche abgereist sind, werden ersucht, ihre Beiträge an G. Ph. Wolf, Deutschherrnstraße 11, II, zu entrichten, andernfalls Ausschluß erfolgt.

Adressenveränderungen.

Bremen. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Oskar Endert, Sylterstraße 35.

Mülheim (Rh.)-**Berg.-Gladbach.** Kassierer: Josef Dietl, Berlinerstraße 21, I.

Nienburg (Weser). Vorsitzender: Friedrich Hollstein, Neuestraße 11; Kassierer: Karl Börger, Leinstraße 26.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Langenbielau der Setzer Hugo Prasse, geb. in Langenbielau 1887, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Striegau der Schweizerdegen Max Scholz, geb. in Reichenbach (Schl.) 1888, ausgel. in Landshut (Schl.) 1905; war noch nicht Mitglied. — Rich. Hoffmann in Waldenburg (Schl.), Gartenstraße 1.

In Loburg der Setzer Wilhelm Judenhagen, geb. in Kalbe a. S. 1874, ausgel. das. 1892; war schon Mitglied. — Gustav Müller in Burg b. M., Berlinerstraße 47.

In Lüben der Schweizerdegen Alfred Rummler, geb. in Alt-Kemmnitz i. Riesengeb. 1888, ausgel. in Schmiedeberg i. Riesengeb. 1906; war noch nicht Mitglied. P. Jaensch in Liegnitz, Friedrichstraße 30, III.

In Wien der Setzer Otto Schlegel, geb. in Freiburg in Baden 1890, ausgel. das 1907; war noch nicht Mitglied. — Leopold Pochop, Wien VII, Seidengasse 17.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Den Herren Verwaltern hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß die vom Bezirke Koburg vollzogene Aufnahme des Setzers Albert Emil

Hennig aus Wittenberg (derselbe hat ein Buch vom Gau Osterland-Thüringen und führt die Hauptbuchnummer 65381) vom Verbandsvorstande annulliert worden ist, infolgedessen ist dem Hennig das Quittungsbuch abzunehmen und nach hier einzusenden. Hennig hat vier Beiträge entrichtet und reist als Nichtbezugsberechtigter.

Köln. Die Notiz in voriger Nummer, den Setzer Otto Matz aus Saalfeld betreffend, ist inzwischen erledigt.

Versammlungskalender.

Bielefeld. Bezirksversammlung Sonntag den 25. August, nachmittags 2½ Uhr, in Detmold im Gewerkschaftslokale „Zentralhalle", Ecke Paulinen- und Freiligrathstraße.

Breslau. Maschinenmeisterversammlung Montag den 26. August, abends 8 Uhr, im „Goldenen Lachs", Ursulinerstr.

Düsseldorf. Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensleute Montag den 26. August, abends 9 Uhr, bei Scheiner.

Hagen i. W. Maschinensetzerversammlung Sonntag den 25. August, nachmittags 2 Uhr, in Arnsberg im Lokale des Herrn Rehbein (früher Liebeck), Chausseestraße.

Hamburg-Altona. Vorstandssitzung Dienstag den 27. August, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Besenbinderhof 57.

Hirschberg i. Schl. Bezirksversammlung Sonntag den 15. September in Landeshut i. Schl. (Seewalds „Volksgarten"). Anträge sind bis zum 6. September an den Vorsitzenden einzureichen.

Regensburg. Schriftgießer-, Stereotypeur- u. Galvanoplastikergeneralversammlung Sonntag den 25. August, vormittags punkt 9 Uhr, in der „St. Klarabrauerei".

Waldenburg i. Schl. Bezirksversammlung Sonntag den 6. Oktober, vormittags 10½ Uhr, in Neurode im Hotel „Kaiserhof". Anträge sind bis zum 23. September an den Vorsitzenden einzureichen. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern gedruckt zu.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
Briefadresse: z. H. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Dritter Nachtrag
zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1907.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgesucht. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamte einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

I. Kreis (Nord).
Hamburg: Angelbeck, Gust.
Westerland: Roßberg, Fr.

Ia. Kreis (Nordwest).
Oldenburg i. Gr.: Verlag des „Residenzboten" (H. Biermann).

II. Kreis.
Altenessen: Heinemann, Josef.
Düsseldorf: Kruse & Zens.
Gladbeck: Böing, Heinr.
Koblenz: Handlung des Evangelischen Stiftes.
Köln: Schiff & Ko.
Köln-Ehrenfeld: Rohr, Bernhard.
Lemgo: Mai, Oskar.
Lindlar: Oedekoven, Gebr.
Neunkirchen: Bauer, Otto H.
Wickede-Asseln: Behrens, Heinr.

III. Kreis.
Braubach a. Rh.: Lemb, Adam.

IV. Kreis.
Böckingen: Verlagsdruckerei Böckingen (Schiffer & Keller).
Kißlegg i. A.: Gähr, Eugen Fr.
Neckarsulm: „Unterländer Volkszeitung", G. m. b. H.
Pforzheim: Layer, Christian.
Stuttgart: Vogt, Karl.
Triberg: Schönenberger, L.

IVa. Kreis.
Mülhausen i. E.: Mülhauser Druckerei (Ed. Mathis).
Straßburg i. E.: Manias & Ko., Jul.

V. Kreis.
Hofheim i. Ufr.: „Bote vom Haßgau" (Jos. Holl).
München: Krug, Fritz; Münchener Graphische Kunstanstalt.
Nürnberg: Birkner, Theodor.
Zirndorf: Bollmann, J.

VI. Kreis.
Eisenach: Steinbach, Otto.

VII. Kreis.
Dresden: Hartmann, Hermann; Ludwig, Richard.
Einsiedel: Baßler, Karl.
Leipzig: Wießler, Ph.; Zeff, Nikolaus.
Taura: Delling, Georg.

VIII. Kreis.
Berlin: Mattha Wwe., G.
Friedenau: Hartmann, Emil.

IX. Kreis.
Brieg: Tesch, Gustav.
Grünberg i. Schl.: Weller, Edmund.
Neustadt (O.-Schl.): Raupach Nachf., H.

IXa. Kreis.
Greifswald: Abel, Julius.
Kolberg: Lipski, Hans Rob.
Prenzlau: Mieck, A.

Aus dem Verzeichnisse der tariftreuen Druckereien gestrichen wurden die Firmen:
VII. Kreis: Clauder-Grüna.
IX. Kreis: Wendler-Görlitz.
IXa. Kreis: B. Saalfeld-Stettin.

Bekanntmachungen.

Ersatzwahl für den Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker.

Kreis II. Gehilfenwahl: Peter Graßmann, Essen (Ruhr), Hammacherstraße 7, Kreisvertreter; E. Schoreck, Essen (Ruhr), W. Kiefer-Köln, erster bzw. zweiter Stellvertreter.

Arbeitsnachweis betreffend.

Braunschweig: Verwalter: Rud. Severidt, Schloßstraße 2 (Buchdruckerei H. Rieke & Ko.).

Düsseldorf: Verwalter: W. Krone, Arndtstr. 13, II.

Wahlen für die Schiedsgerichte.

Schiedsgericht Naumburg a. S.: Gehilfenvorsitzender: W. Bohring, Große Jägerstraße 18d, II.

Berlin, 20. August 1907.

Georg W. Büxenstein, Prinzipalsvorsitzender. L. H. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Langjähriger Korrektor und Berichterstatter an großen Tageszeitungen sucht Stellung (ev. als berechn. Setzer). Gute Zeugn., Stilproben. W. Off. u. Nr. 967 an d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Rührigen Herren
die über ausgebreiteten Bekanntenkreis verfügen und die in oder neben ihrem Berufe Gelegenheit haben, für eine alte deutsche Aktiengesellschaft Feuer- und Einbruchdiebstahlsversicherungen zu vermitteln, wird **Gelegenheit zu hohem Nebenverdienste geboten.** Werte Offerten unter D. L. 642 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger
Linotypesetzer
flott und korrekt, in dauernde Position sofort gesucht. Werte Offerten mit Lohnansprüchen unter Nr. 954 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wir suchen tüchtigen
Typographsetzer
für Tageszeitung. Eintritt 2. ev. 9. September.
Buchdruckerei Gebr. Wildhaber, St. Gallen (Schweiz). [969

Erfahrener, tüchtiger
Maschinenmeister
findet bei uns dauernde Stellung. [966
Göhmannsche Buchdruckerei, Hannover.

Flachstereotypeur
durchaus tüchtig und selbständig in allen vorkommenden Arbeiten, zum sofortigen Antritte von größerer Druckerei im Königreiche Sachsen gesucht. Die Stellung ist angenehm und wird gut bezahlt. Werte Offerten unter K. 964 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stempelschneider
allererste Kraft, bei hohem Lohne zu baldigem Eintritte gesucht. Nur ganz besonders **tüchtige und erfahrene Herren** wollen sich melden, da event. Lebensstellung. [965
Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.

Erfahrene und tüchtige
Stempelschneider
gesucht. [885
W. Kirkwood jr., Günthersburgallee 19 Frankfurt am Main.

Schriftsetzer
sucht dauernde Kondition. Werte Offerten erb. unter P. S. 100 postlagernd Habelschwerdt (Grafschaft Glatz). [968

Setzer — Stenograph [963
mit Handelsschulbildung, 31 J. alt, solid, gewissenh., verträgl. Charakter, sucht sof. od. später Kond. event. Posten auf Buchdr.- od. Schriftg.-kontor. W. Off. u. K. 500 postl. **Mörfelden** (Hessen).

R. 707. Stelle besetzt. Vielen Bewerbern hierdurch besten Dank. [961

Wer sich zum Faktor
oder zum ersten Akzidenzsetzer ausbilden will, dem ist der einjährige Besuch des **Technikums für Buchdrucker** zu empfehlen. Es wird leichtfasslicher Unterricht erteilt in folgenden Fächern. Akzidenzsatz aller Art, Skizzieren, Farbenlehre, Tonplattenschneiden, Faktorarbeiten, Druckpreiseberechnung, Zinkätzung, Drucktechnik usw. Zahlreiche Anerkennungs- und Dankschreiben. **Am 1. Oktober beginnt ein neuer Kursus.** — Prospekte durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13—17.

Auflösungspasta „Lipsia".
Festgebackene Schrift, die jahrelang gestanden hat, gleichviel ob neue oder alte Schrift oder Stereotypiesatz, wird rasch damit gelöst und läßt sich leicht ablegen. Pro Kilo 4 Mk. [461
J. Marschner, Leipzig, Neudnitzerstr. 21.

Vergessen Sie es nicht!
Lehmann & Assmy
Tuchfabrik, Spremberg 48
verkaufen direkt ab Fabrik [926
Anzug-, Paletot-, Hosen- und **Westenstoffe** jeden Maßes an Private zu unerreicht billigen Preisen.
Muster an jedermann frei!

Tabakarbeiter-Genossenschaft
Hamburg 6.
120 Sorten Zigarren im Preise von 31 bis 170 Mk. pro Mille. —
Hochfeine Qualitäten in Vorstenland-, Sumatra-, Brasil-, Mexico-, Manila- und Havana-Zigarren.
Preislisten stehen zur Verfügung.

Arno Etzold, Gera (Reuss)
Fabrik für
Berufskleidung und Wäsche
empfiehlt sein Fabrikat: **Normalarbeitskleider f. alle Berufe, speziell für Maschinenmeister, Schriftsetzer, Buchdrucker, Lithographen** usw.
Blaue Anzüge von 3 Mk. an. —
Setzerkittel, echt Elbin, in blauweiss gestreift, u. all. Farben:

	140	130	120	cm lang
Prima	3,50,	3,39,	3,20	Mark
Qual. I	3,30,	3,15,	3,00	„
„ II	3,00,	2,85,	2,70	„
„ III	2,65,	2,50,	2,35	„

Für Burschen billiger. *Katalog franko.*

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.
Die Mitglieder werden freundlichst ersucht, Anträge zur Abänderung des Statuts bis spätestens den **9. September,** abends 9 Uhr, an das Vereinsbureau in geschlossenem Kuvert einzusenden. [938
Die Statutrevisionskommission.

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.
Sonntag den 25. August findet unsre diesjährige
Heidetour
statt. Dieselbe wird sich erstrecken von Buchholz bis Wilsede (etwa 20 Kilometer Marsch). Abfahrt **präzise 8 Uhr,** **Treffpunkt 7 Uhr 45 Min.** morgens, Hannoverscher Bahnhof. Kosten der Eisenbahnfahrt 1,80 Mk.
Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.** [933

Leipzig. : : : : Franz Roßner : : : : Leipzig.
Fernspr. 9779. — **Täubchenweg 25, I** — **Fernspr. 9779.**
empfiehlt sich zur Anfertigung **moderner** **Herrengarderobe.** Garantie für tadellosen Sitz. Reichhaltiges **Stofflager. Fertige** Paletots, Anzüge, Hosen (eignes Fabrikat) sehr preiswert am Lager.

Waldsanatorium Jungborn
Bad Sommerstein *für Kur- und Erholungsbedürftige. Idyllisch schöne Lage.*
bei Saalfeld in Thür. Prospekt frei. Die Direktion. [931]

Gasthaus „Stadt Hannover"
Leipzig, Seeburgstrasse 25
empfiehlt einzelne Zimmer von 1 Mk., saubere Betten von 50 **Pf.** an. Mittagstisch 50 Pf. Gesellschaftsz. zu Versammlungen, neue Kegelbahn à Abend 1,50 Mk. „Korr." liegt aus. **W. Spiess sen.** [812

Julius Meyer, früher Augustin
Berlin, Oranienstr. 103, n. d. Lindenstraße.
Saal (200 Personen). **Vereinszimmer.**
Mittagstisch 60 Pf. mit Bier. Tel.: Amt IV 5652.

F. F. Emil Schmidt, Berlin
Lindenstraße 3, zweiter Hof parterre.
Große Vereinszimmer (bis 120 Personen) für Druckerei- und Werkstubensitzungen. Vorzügliche Speisen und Getränke. [674

Gastwirtschaft Imhoff
Köln am Rhein, Perlengraben 36.
Logis — **40 Pf.** — **Brausebad frei.** — **Für Ferienreisende:**
Zimmer mit zwei Betten à 75 Pf. u. 1 Mk.
Zimmer allein 1,25 Mk. und 1,50 Mk.

Um postalischen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den „Korr." bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des „Korr.", sondern an Konrad Eichler adressieren.

Am 19. August verstarb unser Mitglied, der Drucker
Robert Schwelm
aus Heddernheim nach längerm Leiden im Alter von 36 Jahren.
Sein kollegiales Wesen sichert ihm ein bleibendes Andenken. [970
Der Maschinenmeisterverein Frankfurt-Offenbach a. M.

Am 18. August verschied nach langem, schwerem Leiden unser Kollege, der Setzerinvalide
Wilhelm Richter
im 30. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Ortsverein Nordhausen. [962

Richard Härtel, Leipzig-R.
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 48
liefert franko
Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Handbuch der Buchbinderei. Von **R. Bauer.** Bearbeitet von Franke. 6,50 Mk.

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: L. Rexhäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.